

Pressedienst Nr. 16461
Montag, 06. Februar 2023

Totschnig bleibt bei Nein zu Mercosur	1
FAO Lebensmittelpreisindex ging im Jänner weiter zurück	1
EU-Kommission erlässt strengere Rückstandsgrenzwerte für zwei Neonicotinoide	2
Valentinstag: Mit regionalen Blumen und Schmankerln Freude bereiten	3
Jahresbericht Großraubtiere in Tirol: 940 tote und vermisste Weidetiere im Jahr 2022	4

**EINEN TEIL DER AUFLAGE FINANZIERT
DIE NIEDERÖSTERREICHISCHE VERSICHERUNG**



Die Niederösterreichische
Versicherung

Totschnig bleibt bei Nein zu Mercosur

Produktionsstandards in Südamerika liegen weit unter jenen der EU

Wien, 6. Februar 2023 (aiz.info). - Landwirtschaftsminister **Norbert Totschnig** beharrt auf seinem Nein zu einem Freihandelsabkommen zwischen der EU und den Mercosur-Staaten. "Bereits 1999 wurden die Verhandlungen dazu aufgenommen. Das zeigt, wie umstritten das Abkommen ist. Freihandelsabkommen sind für den Wirtschaftsstandort wichtig, aber dürfen nur dann abgeschlossen werden, wenn sie fair und ausgewogen sind und unseren hohen Qualitätsstandards entsprechen", betont Totschnig. Der Besuch des deutschen Bundeskanzlers Olaf Scholz beim brasilianischen Präsident Luiz Inácio Lula da Silva stößt Totschnig sauer auf: "Die EU-Kommission versucht nun, den Pakt durch die Hintertür durchzupeitschen - mit Hilfe juristischer Spitzfindigkeiten. Sie wolle damit das Nein einzelner Mitgliedsstaaten wie Österreich umgehen", warnt der Minister.

Es gehe nicht zusammen, die landwirtschaftliche Produktion in Europa durch immer höhere Standards einzuschränken und gleichzeitig Handelsabkommen, die den Regenwald gefährden, durchzupeitschen. "Wir sollten den Fokus auf einen starken Binnenmarkt und Versorgungssicherheit richten. Wenn wir in Europa einen nachhaltigen Weg in der Landwirtschaft gehen wollen, muss das auch in Handelsabkommen abgebildet werden", fordert Totschnig.

Der Bundesminister spricht sich klar gegen das Mercosur-Abkommen aus: "Das ist meine Position und dies entspricht auch dem Regierungsprogramm. Während Europa die Klima-, Tierwohl- und Sozialstandards laufend nach oben schraubt, spielen diese in Südamerika eine untergeordnete Rolle. Es ist nicht erklärbar, günstigen Rohrzucker und Rindfleisch von Großbetrieben aus Übersee mit schlechterer Klimabilanz zu importieren und so unsere bäuerlichen Familienbetriebe und die eigene Versorgung unter Druck zu bringen." Gleichzeitig schiebe die Kommission ihren Vorschlag zur EU-Herkunftskennzeichnung bei verarbeiteten Lebensmitteln weiter auf die lange Bank. "Eine rasche Vorlage ist längst überfällig. Auch fehlen klare Antworten der Kommission hinsichtlich Import-Kontrollen, finanzielle Wettbewerbshilfen und Schutzmechanismen bei stark steigenden Importen und Marktverwerfungen. Von Umweltsünden wie der Rodung des Amazonas-Regenwaldes noch gar nicht zu sprechen", verdeutlicht Totschnig.

Der Pakt mit Südamerika sei wie ein trojanisches Pferd. "Mercosur mag auf den ersten Blick vorteilhaft aussehen, aber ist mit den beschlossenen EU-Klima- und Nachhaltigkeitszielen nicht vereinbar. Unsere Position und unsere Kritikpunkte werden wir weiterhin mit voller Kraft in Brüssel verteidigen", so Totschnig. (Schluss)

FAO Lebensmittelpreisindex ging im Jänner weiter zurück

Minus bei Pflanzenölen, Milch und Zucker

Rom, 6. Februar 2023 (aiz.info). - Bereits das zehnte Mal in Folge ist der FAO-Lebensmittelpreisindex im Jänner 2022 gesunken, wie die Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen (FAO) kürzlich mitteilte. Mehr oder weniger deutliche Preisrückgänge wurden für die Agrarrohstoffe Pflanzenöle, Milch und Zucker verzeichnet, während die Teilindizes für Getreide und Fleisch weitgehend stabil blieben. Konkret erreichte der FAO-Lebensmittelpreisindex im Jänner durchschnittlich 131,2 Punkte, das sind 0,8% weniger als im Vormonat beziehungsweise 17,9% unter

dem Höchststand vom März 2022. Der FAO-Lebensmittelpreisindex bildet monatliche Preisänderungen eines Korbs international gehandelter Nahrungsmittel ab.

Der FAO-Getreidepreisindex zeigte sich im Jänner gegenüber dem Vormonat nahezu - nur 0,1% höher - unverändert und notierte 4,8% über seinem Vorjahresniveau. Die internationalen Weizenpreise gingen um 2,5% zurück, da laut FAO das Produktionsausmaß in Australien und Russland die Erwartungen übertraf. Die weltweiten Maispreise stiegen aufgrund der starken Nachfrage nach Exporten aus Brasilien und den trockenen Bedingungen in Argentinien geringfügig an.

Der FAO-Pflanzenölpreisindex ging im Jänner um 2,9% zurück. Gründe dafür sind einerseits, dass die Weltmarktpreise für Palm- und Sojaöl wegen einer gedämpften Importnachfrage fielen, und andererseits die Preise für Sonnenblumen- und Rapsöl aufgrund reichlicher Exportverfügbarkeiten zurückgingen.

Milch: Großes Angebot in Neuseeland

Der Milchpreisindex der FAO lag im Durchschnitt um 1,4% niedriger als im Dezember, wobei die Preise für Butter und Milchpulver nach einer geringeren Nachfrage von führenden Importeuren und der gestiegenen Angebotsmenge aus Neuseeland unter Druck gerieten. Dagegen stiegen die weltweiten Käsepreise leicht an, was die FAO auf eine Erholung in der Gastronomie sowie der Einzelhandelsumsätze in Westeuropa nach den Feiertagen zurückführte. Auch Währungseffekte trugen zur höheren Käsepreisen bei.

Der FAO-Fleischpreisindex bewegte sich im Jänner um 0,1% und damit nur geringfügig ins Minus gegenüber Dezember. Umfangreiche Vorräte von Geflügel-, Schweine- und Rindfleisch schmälerten die Notierungen, während die Exportpreise für Schafe aufgrund einer stärkeren Importnachfrage zulegten.

Der FAO-Zuckerpreisindex fiel gegenüber Dezember um 1,1%. Deutliche Erntefortschritte in Thailand und günstige Wetterbedingungen in Brasilien haben Prognosen über niedrigere Ernteerträge in Indien, höhere Benzinpreise in Brasilien die Aufwertung des brasilianischen Real gegenüber dem US-Dollar mehr als wettgemacht, so die FAO. (Schluss) hub

EU-Kommission erlässt strengere Rückstandsgrenzwerte für zwei Neonicotinoide

Maßnahmen gelten auch für importierte Produkte ab 2026

Brüssel, 6. Februar 2023 (aiz-info). - Die EU-Kommission hat die Rückstandshöchstmengen für die beiden Neonicotinoide Clothianidin und Thiamethoxam in Lebens- und Futtermitteln auf den niedrigsten Wert gesenkt, der mit den neuesten Technologien gemessen werden kann. Der Entscheidung waren Bewertungen der Europäischen Behörde für Lebensmittelsicherheit (EFSA) vorangegangen. Die Maßnahmen gelten ab 2026 auch für importierte Produkte. Drittländer sollen so Zeit bekommen, die neuen Regeln einzuhalten. Zum Schutz vor Bienen wurde die Verwendung von Neonicotinoiden bei Pflanzenschutzmittelanwendungen im Freien in der EU bereits 2018 verboten.

Das erst kürzlich vom Europäischen Gerichtshof (EuGH) erlassene Verbot für Notfallzulassungen von Neonicotinoiden sorgte bei heimischen bäuerlichen Interessenvertretungen für Unverständnis. Sie warnten davor, die Versorgungssicherheit mit Lebensmitteln in der EU zu gefährden, sowie vor zunehmenden Importen aus Drittländern zu deutlich geringeren Produktionsstandards. (Schluss)

Valentinstag: Mit regionalen Blumen und Schmankerln Freude bereiten

Auf Frühjahrsblüher unserer Gärtnereien und bäuerliche Spezialitäten setzen

Wien, am 6. Februar 2023 (aiz.info). - Der Valentinstag steht vor der Tür und bedeutet für viele die Suche nach einem passenden Geschenk. "Eine Vielzahl an Ideen bieten dabei die österreichischen Bäuerinnen und Bauern bzw. Gärtnereien. Von heimischen Blumen und Zierpflanzen bis zu außergewöhnlichen Schmankerln und Werkstücken ist die Auswahl dabei groß. Für besondere Menschen lohnt es sich, zu besonders guten Produkten zu greifen", betont Landwirtschaftskammer (LK) Österreich-Präsident **Josef Moosbrugger** im Vorfeld des 14. Februar. "Egal, ob man nach exquisiten Lebensmittel-Produkten oder 'Nahrung für die Seele' in Form von Blumen sucht, bei unseren Betrieben ist für jeden Geschmack etwas dabei."

Auf heimische Tulpen und Frühjahrsblüher setzen

Blumen und Süßigkeiten sind am Valentinstag die Geschenke-Klassiker. Bei Ersteren haben Tulpen, Rosen und Gerbera die größte Bedeutung. Gerade Rosen gelten als Liebesboten, allerdings stammt der Großteil dieser im Handel verkauften Blumen zu dieser Jahreszeit noch aus dem Ausland. "Wer auf heimische Qualität setzen möchte, sollte daher primär auf Tulpen und Frühjahrsblüher, wie Primeln oder Narzissen, setzen. Bei Rosen lautet die Devise nachzufragen, ob es welche aus österreichischer Produktion gibt", erklärt **Karin Lorenzi**, Geschäftsführerin des Bundesverbands der Österreichischen Gärtner. Sie gibt den Tipp, sich generell zu erkundigen, woher die Pflanzen kommen, bzw. sich direkt in den heimischen Gärtnereien umzuschauen.

Knapp 520 heimische Gartenbaubetriebe erzeugen über das Jahr eine enorme Auswahl an Blumen und Zierpflanzen, die frisch ab Hof, über die Floristenläden oder andere Absatzkanäle vermarktet werden. In Gewächshäusern und Folientunneln wachsen pro Jahr rund 15 Mio. Stück Tulpen. Bei Rosen sind es etwa 5,4 Mio. und bei Gerbera rund 5,9 Mio. Stück. Gleichzeitig produzieren die Gartenbaubetriebe rund 16 Mio. Stück Frühjahrsblüher, wie Primeln, Narzissen, Wald-Vergissmeinnicht oder Frühjahrszwiebeln im Topf.

"Heimische Blumen und Zierpflanzen haben den Vorteil, dass sie nicht nur nach hohen Standards, sondern auch regional, saisonal und mit kurzen Transportwegen produziert werden. Unsere Gärtnereien stehen für Qualität und Frische und können auch - ebenso wie Floristinnen und Floristen - mit dem einen oder anderen wertvollen Tipp aufwarten, damit die Blumen und Zierpflanzen lange schön bleiben und Freude bereiten", streicht Lorenzi hervor. "Gerade in dieser Jahreszeit ist der Hunger nach frischen Farben bei den meisten schon groß. Im Blumen- und Zierpflanzenbereich lässt sich auch mit einem begrenzten Budget bereits viel Schönes erwerben", so Lorenzi.

Außergewöhnliche Spezialitäten von Direktvermarkter:innen

Ähnliches gilt auch für Erzeugnisse bäuerlicher Direktvermarkter:innen. Diese bieten nicht nur zum Valentinstag eine Fülle an regionalen, selbsthergestellten Schmankerln. "Die Bäuerinnen und Bauern haben meist auch köstliche Spezialitäten und einzigartige Kreationen im Sortiment, die im Supermarkt nicht erhältlich sind. Wer ein besonderes Geschenk aus der Region sucht, wird bei unseren Direktvermarkter:innen sicher fündig", hebt **Johanna Kern** von "Gutes vom Bauernhof" hervor.

Zu den Spezialitäten zählen Liköre, süße oder salzige Knabbereien, Mehlspeisen in Herzform, außergewöhnliche Nudelsorten, Marmeladen, Chutneys und vieles mehr. Diese können einerseits in den Hofläden der Direktvermarkter:innen gekauft oder per Online-Shops bestellt werden. Viele Betriebe bieten auch Geschenkkörbe an. "Über die 'Gutes vom Bauernhof'-Homepage können Interessierte gezielt nach Betrieben suchen, welche die gewünschten Produkte erzeugen", erklärt Kern. Alle weiteren Informationen gibt es unter www.gutesvombauernhof.at. (Schluss) kra, APA
OTS 2023-02-06/10:50

Jahresbericht Großraubtiere in Tirol: 940 tote und vermisste Weidetiere im Jahr 2022

Herdenschutz kostet 114 Euro pro Schaf

Innsbruck, 6. Februar 2023 (aiz.info). - Im Jahr 2022 haben sich in Tirol 19 verschiedene Wolfsindividuen und drei verschiedene Bären aufgehalten. Insgesamt gab es im Vorjahr in dem Bundesland 413 tote Weidetiere, 527 sind vermisst, was einer Steigerung zu 2021 um 50% entspricht. Die Schadenshöhe beläuft sich auf 235.000 Euro. Immer mehr zum Problem wird auch der Goldschakal, geht aus dem aktuellen Jahresbericht 2022 des Landes Tirol über Großraubtiere hervor. 86% aller im vergangenen Jahr gerissenen Weidetiere gehen auf das Konto von Wölfen, 10% wurden von Bären getötet, für 4% der gerissenen Nutztiere sind Goldschakale verantwortlich. Hauptbetroffen war Osttirol mit 235 gerissenen und 267 abgängigen Tieren, heißt es in dem Bericht.

"Die Zahlen sprechen für sich. Wir können nicht tatenlos zuschauen, wie jedes Jahr mehr und mehr Almtiere Wolfsangriffen zum Opfer fallen. Die Großraubtiere bedrohen den Fortbestand der Almwirtschaft. Deshalb schaffen wir im Februar-Landtag eine rasche und unbürokratische Eingriffsmöglichkeit", sieht LHStv. **Josef Geisler** keine Alternative zum neuen Tiroler Weg im Umgang mit Großraubtieren. Im abgelaufenen Jahr hat das Land Tirol Abschussbescheide für fünf ausgewachsene Wölfe erlassen. Diese fünf Individuen hätten einen Großteil aller im Vorjahr in Tirol tot aufgefundenen Schafe gerissen. "Aufgrund von reflexartigen Einsprüchen von Naturschutzorganisationen konnte kein einziger dieser schadenstiftenden Wölfe entnommen werden. Das ändern wir nun, indem wir Verordnungen erlassen, die unmittelbar wirksam werden und auch die Anonymität der Jägerschaft gewährleisten", so Geisler.

Zwischen Berg und Tal unterscheiden

Das Land Tirol unterstütze Maßnahmen zur Abwehr von Großraubtieren und prüfe die Machbarkeit, Verhältnismäßigkeit und Zumutbarkeit von Herdenschutzmaßnahmen.

115 km wolfsabweisenden Zaun haben Tiroler Schafhalterinnen und Schafhalter im vergangenen Jahr mit Unterstützung des Landes Tirol für die Heimweiden angeschafft. "Im Tal ist es meist machbar und auch zumutbar, die Weidetiere mit wolfsabweisenden Zäunen zu schützen. Auf unseren hochalpinen Almen schaut die Situation ganz anders aus. Dort ist technischer Herdenschutz mit Zäunen schlicht und ergreifend nicht möglich", verweist Geisler auf die Besonderheit der Almen.

Herdenschutz-Pilotprojekte: Unverhältnismäßige Kosten für Schutzmaßnahmen

Auf zwei Schafalmen im Tiroler Oberland wurden die vor zwei Jahren gestarteten Herdenschutz-Pilotprojekte fortgesetzt, zwei weitere sind 2022 dazugekommen. Das Land Tirol unterstützte die Projekte nach eigenen Angaben mit 290.000 Euro. "Die Erfahrungen im ersten Projektjahr haben gezeigt, dass es pro Alm mindestens zwei Hirten und mehrere Hütehunde zur Umsetzung der gelenkten Weideführung mit eingezäunten Übernachtungsplätzen braucht. Das wirkt sich auch auf die Kosten aus. Pro Schaf mussten auf den Projektalmen in der Almsaison 2022 durchschnittlich 114 Euro für Schutzmaßnahmen aufgewendet werden. Dem gegenüber stehen durchschnittliche Verkaufserlöse von 130 Euro für Lämmer und rund 400 Euro für Zuchttiere", erläutert Geisler. In Tirol werden rund 70.000 Schafe und Ziegen gealpt.

Sondersituation Alm

"Die Almwirtschaft in Tirol wird mit viel Herzblut und Idealismus zum Wohle der Allgemeinheit aufrechterhalten. Die Kosten für die Abwehr von Wolfsangriffen stehen in keinem Verhältnis zu den erzielbaren Erlösen", sieht Geisler die generelle Schützbarkeit von Almen nicht gegeben. Außerdem sei qualifiziertes Hirtenpersonal ebenso Mangelware wie Pflegekräfte. In Tirol gibt es 2.100 Almen, auf rund 400 meist hochalpine Almen werden Schafe aufgetrieben. (Schluss)